

# TIEF IM SÜDEN

PAUL  
THEROUX

REISE DURCH  
EIN  
ANDERES AMERIKA



konfus aus.

»Verfahren, Baby?«

Nach einer dreitägigen Autofahrt vom heimatlichen New England aus war ich in einer anderen Welt angekommen – in den warmen und grünen Staaten des »Tiefen Südens«. Ich hatte immer große Sehnsucht gehabt nach einer Reise in diese Region, wo »das Vergangene nicht tot« ist, wie ein berühmter Mann einmal gesagt hat, und »nicht einmal vergangen«. Ein paar Wochen später saß ich in einem Barbershop in Greensboro, ließ mir die Haare schneiden und unterhielt mich dabei mit dem schwarzen Friseur über die aktuellen Rassenunruhen. Lachend sagte er zu mir: »Die Geschichte ist lebendig und direkt vor der Haustür.« Das klang fast wie das Zitat dieses Schriftstellers, von dem er garantiert noch nie etwas gehört oder gelesen hatte.

Im Süden ist eine Kirche das pulsierende Herz des Viertels. Sie fungiert als Sozialzentrum, Glaubensanker, Leuchtturm, Konzerthalle und Versammlungsort, wo man vieles bekommt: Hoffnung, Rat, Fürsorge, menschliche Wärme, Gemeinschaft, Melodien, Harmonie und etwas zu essen. In manchen Kirchen gehören auch Schlangen-Rituale, Fußwaschungen und Zungenrede dazu. Letzteres ist eine Form des Gebets, die sich gelegentlich so anhört, als ob jemand unter der Dusche steht und gurgelnd vor sich hin plappert.

Die Armut ist in diesen Kirchen auffallend gut gekleidet, und alle sind ausgesprochen offen und zugänglich. Ein Gottesdienst im Süden ist ein imposantes und eindrucksvolles kulturelles Ereignis, das sich durchaus mit einem College-Footballspiel oder einer Waffenmesse vergleichen lässt.

Und es gibt viele davon. »An jeder Ecke gibt es eine Kirche«, sagt man hier. Wird eine Kirche zum Ziel einer Gewalttat – gerade jährte sich zum fünfzigsten Mal der Bombenanschlag auf die 16th Street Baptist Church in Birmingham, Alabama, bei dem vier kleine Mädchen ums Leben kamen –, wird einer Gemeinde förmlich das Herz aus dem Leib gerissen, und die Menschen versinken in Kummer und Leid.

»Verfahren?«

Sie sprach so sanft und leise, dass ich zunächst gar nicht bemerkte, dass sie mich meinte. Es war die Frau im Wagen direkt neben mir, einem ausgeblichenen Viertürer mit einer völlig verbeulten und rissigen hinteren Stoßstange. Sie trank Kaffee aus einem Pappbecher und hatte die Tür geöffnet, um frische Luft ins Fahrzeuginnere zu lassen. Sie war schätzungsweise Ende vierzig, hatte

blaugraue Augen und war in auffallendem Kontrast zu ihrem armseligen Auto geradezu vornehm in schwarzer Seide mit Spitzenärmeln gekleidet. An einer Schulter prangte eine große Blume, und auf dem Kopf trug sie einen weißen Hut mit Schleier, den sie elegant mit dem Handrücken ein Stück anhob, wenn sie den Kaffeebecher an ihren hübschen Mund führte, der am Rand einen dunkelroten Lippenstiftabdruck hinterließ.

Ich sagte ihr, dass ich hier fremd sei.

»Fremde gibt's hier nicht, Baby«, antwortete sie und lächelte mich an. Neckisch, dachte ich, und hier im Süden dachte ich dieses Wort ganz ironiefrei. »Ich bin Lucille.«

Ich stellte mich vor und teilte ihr mit, wo ich hinwollte: zur Cornerstone Full Gospel Baptist Church im Brooksdale Drive.

Umgehend ließ sie mich wissen, dass es

zwar nicht ihre Kirche sei, sie diese jedoch kenne. Nachdem sie mir den Namen des Pastors, Bishop Earnest Palmer, genannt hatte, begann sie mir den Weg zu beschreiben und sagte dann: »Wissen Sie, was?«

Mit einer Hand hielt sie ihren Schleier hoch und starrte konzentriert auf den Rand ihres Kaffeebechers. Nach einer Weile trank sie den letzten Schluck aus, während ich darauf wartete, dass sie weitersprach.

»Ist doch viel einfacher, wenn ich Sie hinbringe«, teilte sie mir mit und leckte sich dann mit der Zungenspitze einen Rest Milchschaum von der Oberlippe. »Ich treffe mich erst in einer Stunde mit meiner Tochter. Folgen Sie mir einfach, Mr Paul.«

Ich heftete mich also an die verbeulte Heckstoßstange ihres Kleinwagens und fuhr etwa drei Meilen weit hinter ihr her. Immer wieder bogen wir unerwartet irgendwo ab,